J. H. 47156

Nürnberg. 3. Sept. 1868.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß die Carl Merhoff'sche Buchhandlung dahier (früher Fleischmann & Rohsold) sich entschlossen hat, meine Gedichte – freilich ohne Honorarzahlung – zu verlegen und daß, da der Band noch auf den Weihnachtsmarkt kommen u. das Ganze bis Ende Oktober fertig sein soll, bereits drei Druckbogen durch meine Hand gegangen sind. Ich habe die Mittheilung erfreulich genannt, da mir nämlich der heißeste Wunsch erfüllt ist, mit einem Ganzen aufzutreten – ein Wunsch, der bezüglich meiner Gedichte täglich ein [illegible] wegen [illegible], als ich die Hoffnung für den Sommer [illegible] verloren, ich Ihnen nämlich schrieb [illegible] zu finden, [illegible] bis [illegible] Kunst, danke ich [illegible] vielleicht [illegible] im [illegible]. Sie, verehrter Herr, haben sich in Ihren vorigen Briefen um mich die Freundlichkeit des [illegible] meiner Gedichte – wie [illegible] nicht [illegible] meiner Geburtsgemeinde [illegible] öffnen, erlaubt – es sind nun die [illegible] Verhältnisse, worauf mir den Versuch [illegible] [illegible], mit [illegible] [illegible] mir

die öffentliche Aufmerksamkeit zuzuwenden und
darum gab ich die Gedichte hin. Sie glauben nicht,
unter welchen Selbstbeschränkungen ich den vergange-
nen Winter gearbeitet habe – doch hielt ich
gerne mich in der Hoffnung, ja in der festen
Überzeugung, daß mich dieser Roman reich
dafür entschädigen würde. Der Glaube war schön
aber trügerisch und noch heute liegen meine
„Wunderlichen Leute" trotz allen Preisreden
meiner Freunde unverlangt und unbegehrt
im Pulte.

Ich habe aber nicht für das Weitere bitten,
weil mich die [illegible]
[illegible] ersten Briefes zunächst
machten zu einer Entschuldigung umständlicher
und gaben den Gedichten zu geringen Schein und
dort; weil ich selbst dann noch eine Bitte
Ihnen angelegentlichst vorzutragen wünschte.

Sie sind es gewesen, hochverehrte Frau,
der mir im vorigen Jahre, als ich nach schwerer
Krankheit freund- und gottverlassen dastand,
zuerst und allein mit freundlichen Worten
Muth einsprach, mich auch seinen Bekannten zu-
wies und alles Mögliche that, mir eine
[illegible], der Vorigen bessere Stellung zu verschaffen.
Wenn auch der Erfolg den Versuchen und Mühen

nicht entspreche, die Sie mit so großer Bereitwillig-
keit u. Ausdauer unternommen, so bin ich mir
doch auch des lebhaftesten der Pflicht der Dankbar-
keit bewußt, zu welcher Sie mich verbunden
haben, u. ich genoß ~~fu~~ jenes seltenen Freude, die
Verehrung, welche ich stets dem Dichter gezollt
hatte, nun auch auf den Mann, den edlen u. selbst-
[illegible], übertragen zu dürfen. Diese Em-
pfindungen, welche ich hier nur mit einfachen
u. schlichten Worten ausgedrückt habe, sind
es, welche mir den Wunsch eingaben, Ihnen,
hochverehrter Herr, den nun erscheinenden
Band Gedichte widmen zu dürfen. Ge-
statten Sie mir, Ihnen öffentlich jene
Verehrung auszusprechen, welche mich
für Sie als Dichter u. Mann erfüllt, u.
gestatten Sie mir, mit Ihrem geehrten
Namen ein Buch zu schmücken, von welchem
ich nur wünschte, daß es Ihrer würdiger
wäre. Vielleicht aber trägt es doch den
Keim zum Guten in sich, das Herannahen
reifen eines milderen Schicksalssternes,
als mir bisher geleuchtet hat, vorbehalten
bleibt u. vielleicht darf ich auch das, was
ich bis jetzt gedichtet u. gedacht habe, aller-
dings mit bescheidener Einschränkung die
Worte anwenden: Nein, es sind nicht leere

träumen, jetzt noch Tausenden dieser Bäume
nicht noch Frucht u. Schatten geben. Es ist freilich
immer ein mißlich Ding, höchstens eine Ehre zu
bedauern u. zugleich eingestehen zu müssen,
daß man die Kraft dazu noch der Zukunft
abzuverdienen gedachte, der Zukunft, die
so wenig Wort hält. Mögen Sie darum nicht
fürwahr allein Ihre [illegible] fühlen u. mögen
Sie mir nicht lediglich aus diesem Grunde
die Gelegenheit rauben, öffentlich jene
Verehrung u. Hochachtung zu bezeugen, mit
welcher ich immer gewesen bin

Ihr

WIENER STADTBIBLIOTHEK

ergebenster

Hermann [illegible]

[illegible]straße 5/3.